

MANFRED KERN
CYRIL EDWARDS
CHRISTOPH HUBER (Hg.)

Das *Narzisslied* Heinrichs von Morungen

Zur
mittelalterlichen Liebeslyrik
und ihrer philologischen
Erschließung



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



INTERDISZIPLINÄRE BEITRÄGE
ZU MITTELALTER
UND FRÜHER NEUZEIT

Herausgegeben vom
Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit
der Universität Salzburg
und vom Institut für Realienkunde des Mittelalters
und der Frühen Neuzeit
der Universität Salzburg in Krems

Band 4



Das *Narzisslied* Heinrichs von Morungen

Zur mittelalterlichen Liebeslyrik
und ihrer philologischen
Erschließung

Herausgegeben von
MANFRED KERN
CYRIL EDWARDS
CHRISTOPH HUBER

unter Mitarbeit von
ELISABETH SKARDARASY
BARBARA STRÜBLER

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

Heidelberg, Universitätsbibliothek,
Cod. Pal. germ. 848 (*Große Heidelberger Liederhandschrift*), fol. 76v und 80v,
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ISBN 978-3-8253-6512-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlofrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt die in Schriftform gebrachten Vorträge des internationalen Symposions „*beste wunne – niuwe clage*“: *Das Narzisslied Heinrichs von Morungen als Paradigma des Minnesangs*, das von 24. bis 26. März 2011 an der Universität Salzburg stattfand. Die Idee, ein ganzes Symposium zu nur einem Minnelied abzuhalten, stammte von Cyril Edwards. Sie steht in guter englischer Tradition, man denke an die Tagungen und Tagungsbände zu Walther von der Vogelweide und zu Wolframs von Eschenbach *Willehalm*,¹ treibt sie in der äußersten Reduktion der Textbasis auf den ersten Blick aber auch auf die Spitze.

Der enge Focus relativiert sich freilich, wenn man bedenkt, dass das *Narzisslied* eines der meistdiskutierten deutschen Minnelieder darstellt. Schon die in Strophenbestand und Zuschreibung variierende Doppelüberlieferung im *Codex Manesse (C)*, der im Corpus Heinrichs von Morungen die erste Strophe bringt, und in der *Würzburger Liederhandschrift (E)*, die alle vier Strophen unter dem Namen Reinmars überliefert, bildet eine textphilologische und überlieferungstheoretische Herausforderung. In seiner thematischen und motivischen Eigenart zeigt das Lied eine eminent interliterarische und interdiskursive Verflochtenheit, wie sie für die europäische Liebeslyrik insgesamt typisch ist: Sie weist in die antike Literatur, namentlich zu Ovid, und in die romanische lyrische wie epische Tradition. Mit der zweifachen erotischen Spiegel(ungs)szene und der zweifachen mehr oder weniger präzisen Anspielung auf den Narzissmythos referiert der Text auf die antike Mythologie und das Spannungsverhältnis, das die christliche Exegese zu dieser einnimmt; er tritt dabei zugleich in kritischer Weise in den ambivalenten mittelalterlichen Spiegeldiskurs ein und lässt sich als so komplexes wie tiefgründiges Zeugnis kulturhistorischer und kulturtheoretischer Problemfelder verstehen, die man mit den Schlagworten Subjektidentität, Selbstverlust und poetische Psychologie umschreiben kann. Seine genuin ästhetische und kunstschöne Eindrücklichkeit besteht in einer Wortkomposition, die im klanglichen Medium der Sprache zugleich einen unerschöpflichen imaginären Bildkosmos eröffnet; bezieht man die Morungen-Miniaturen in der *Stuttgarter bzw. Weingartner Liederhandschrift (B)* und in *C* mit ein, so impliziert diese Bildlichkeit auch konkrete Text-Bild-Referenzen. Die besondere ästhetische Qualität des Liedes resultiert schließlich aus einer eminent autoreflexiven Tendenz, in der auch

¹ *Walther von der Vogelweide. Twelve Studies*, ed. by Timothy McFarland and Silvia Ranawake, *Oxford German Studies* 13 (1982); *Wolfram's „Willehalm“*. *Fifteen Essays*, ed. by Martin H. Jones and Timothy McFarland, Rochester/Woodbridge 2002.

die Relevanz des *Narzisslieds* für die Poetologie der europäischen Liebeslyrik des Mittelalters im Allgemeinen und des Minnesangs im Besonderen gründet. Diesen zentralen Aspekt hat die Forschung immer schon zu Recht erkannt und diskutiert.

Die Beiträge versuchen die genannten Fragen und Problemfelder auf dem neuesten Stand der Forschung wenigstens auszuloten, indem sie sich die Maxime, die sich das Lied selbst einschreibt, gleichsam zu eigen machen: Als lyrisches Kunstwerk erster Güte bietet es auch seinen heutigen Rezipientinnen und Rezipienten „beste Wonne“; indem es sich wissenschaftlich nicht bändigen lässt, ist jede philologische Beschäftigung zugleich „neue Klage“, schöner philologischer Klagegesang sozusagen, der sich auf die grundlegende Erkenntnis zurückgeworfen sieht, dass die Philologie nicht dazu da ist, ihre Texte zu ‚erledigen‘, sondern fortwährend mit ihnen zu kommunizieren und ihren ästhetisch-kulturellen Wert immer neu zu er- und zu vermitteln. Unter all diesen Aspekten ist der Band denn auch genuin interdisziplinär orientiert, findet, wie wir hoffen, interdisziplinäres Interesse und erscheint deshalb auch in einer interdisziplinären Studienreihe.

Am Beginn steht eine Dokumentation der Überlieferung mit Reproduktionen der Morungen-Miniaturen aus *B* und *C* sowie des textuellen Überlieferungsbestandes in *C* und *E* samt Transkriptionen, einer Lesefassung nach *E*, der Wiedergabe der Edition in *Des Minnesangs Frühling*, auf die sich die Forschung üblicherweise bezieht, und schließlich einer eigenen neuhochdeutschen und englischen Übersetzung. Den Untersuchungsteil eröffnen die Beiträge von Dorothea Klein und Cyril Edwards zu *Überlieferung, Autorschaft, metrischer und musikalischer Form*, wobei Dorothea Klein die Überlieferungsfakten mit kritischem Blick auf die Forschungsdiskussion neu aufrollt und über eine akribische Analyse des sogenannten Reinmar-Anhangs *e* zu einer pointierten Bewertung der Autorfrage, ihrer forschungsgeschichtlichen und theoretischen Implikationen gelangt, wohingegen sich Cyril Edwards insbesondere mit den Fragen der Klanglichkeit, eines spezifischen Klangbildes und einer entsprechenden minutiös aufbereiteten Klangästhetik des Textes auseinandersetzt.

Die Sektion *Lektüren, stropfenweise* widmet sich den interpretatorischen Schwierigkeiten aus der Perspektive der einzelnen Strophe und von der Methode des *Close readings* her. Elisabeth Schmid tut dies für die erste Strophe, wobei sie ein weites hermeneutisches Panorama aus der Verschränkung der Thematiken von infantiler Naivität, Selbsterfahrung und Selbstenttäuschung bei Morungen und in romanischer und späterer deutscher Dichtung entfaltet. Manfred Kern versucht den ästhetischen Eigensinn der sprachlich-rhetorischen und imaginativen Konnexionen in den Mittelstropfen neu zu fassen und korreliert die textuelle Szene mit den Miniaturen. Der vierten Strophe gelten die Ausführungen von Burghart Wachinger. Er sieht mit Blick auf einen weiteren Kreis von Liedern und auf die einschlägige Forschung in ihr den Versuch einer Rückführung der hochgeschraubten Emphase in den vorangegangenen Stropfen in die gleichsam geord-

neten, hermeneutisch deshalb aber nicht weniger subtilen Bahnen der Gattungskonvention. Die Strophe ist für Wachinger damit nicht nur liedintern, sondern auch und gerade in Hinblick auf nicht minder ‚überhitzte‘ Forschungspositionen ein heilsames Korrektiv.

Dem zentralen Bereich der *Bildlichkeit und Diskursivität* gelten die folgenden vier Beiträge. Den Beginn macht Christoph Huber, der der unterschiedlichen Reichweite, Präzision und Passform des Bildbegriffs in der Morungenforschung auf den Grund geht, den einschlägigen historischen Bilddiskurs und seine Differenzqualität sowie moderne Bildtheorien kritisch sichtet und auf dieser Basis mögliche Lektüren der Wortbilder oder vielleicht auch ‚Wortbildung‘ Morungens aufzeigt. Auf das diskursive und thematische Feld des Traumes zielt Sandra Linden. Sie liest insbesondere die Mittelszene des *Narzisslieds* auf der Folie des Traumliedes, stellt Bezüge und Interferenzen mit poetischem Traumgeschehen und Traumverständnis bei Walther her und betont den Charakter der Desillusion, der Morungens Umgang mit Illusion und Illusorischem kennzeichne. Auf das Visionäre in der Szenerie des *Narzisslieds* konzentriert sich M. Pontoppidan, wobei sie Bezüge zum theologischen Visionsverständnis herstellt und somit die paratheologische Tendenz von Morungens erotischer Bildwelt betont. Sie komme in der zeittypischen Denkform der Inkarnation und der mithin körperlichen Substanzfähigkeit des Wortes zum Ausdruck. Michaela Wiesinger analysiert schließlich basale Geschlechertypologien in Narzissmythos und *Narzisslied* auf der Basis der entsprechenden Codierungen, die Elementenlehre und Humoralpathologie entwickelt haben. Ihr Beitrag legt ein diskursives Substrat frei, das für die poetisch-diskursive wie poetisch-ikonische Eigenart des Liedes von einiger Relevanz zu sein scheint.

Dem weiten Feld der intertextuellen und interliterarischen Bezüge gelten die abschließenden drei Beiträge. Martina Feichtenschlager rollt den mythologischen Referenzrahmen neu auf, indem sie die Narzisskonstellation mit dem Pygmalionmythos engführt; beide Mythologeme erweisen sich schon bei Ovid als verwandt und gespiegelt, dies gelte auch für die einschlägige mittelalterliche Tradition. Der Minnesang neige ebenso zur pygmalionesken wie zur narzisstischen Zuspitzung; wie auch Linden macht Feichtenschlager in diesem Zusammenhang insbesondere auf Interferenzen zwischen Morungen und Walther aufmerksam. Die forschungsgeschichtlich intrikate Relation zwischen dem *Narzisslied* und der von Karl Bartsch aufgefundenen, seither aber nicht mehr auffindbaren anonymen altprovenzalischen Kanzone *Aissi m'ave cum al enfan petit* wird von Stefanie Seidl auch in ihren methodischen Implikationen ausführlich rekapituliert. Wie auch immer der Fall konkret zu beurteilen ist, ein Sonett des italienischen Dichters Chiaro Davanzati gibt Spuren eines komplexen Narziss-Diskurses frei, der offenbar über konkrete Texte gelaufen ist und in seiner Varianz zugleich die diskursive Spannbreite belegt, auf der sich nicht zuletzt Morungens Lied bewegt. Auf einen bisher kaum beachteten Paralleltext zum *Narzisslied*, nämlich auf den *Reinhart Fuchs*, namentlich auf dessen Brunnenaventure macht Michael Shields

aufmerksam. Aus einem Vergleich der Gestaltungen bei Ovid, im parodistischen Register des französischen und deutschen Tierfabelromans und in den minnelyrischen Tableaus bei Bernart de Ventadorn und Morungen lässt sich eine produktive Kommunikation unterschiedlicher Texte und Textgattung auch jenseits positivistisch nachweisbarer Bezüge erkennen.

Abschließend bleibt den Herausgebern die schöne Aufgabe, Dank abzustatten. Er gilt zunächst den Trägerinnen und Trägern der Tagung und des Bandes. Für ihre Sorgfalt und Umsicht bei der Layoutierung, bei der redaktionellen Bearbeitung der Beiträge und bei der Erstellung der Register bedanken wir uns sehr herzlich bei Elisabeth Skardarasy und Barbara Strübler, Studienassistentinnen am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg. Für die Abdruckgenehmigung der Abbildungen aus den Handschriften danken wir den Bibliotheken in Heidelberg, München und Stuttgart, dem Winter-Verlag für die verlegerische Betreuung und schließlich dem Interdisziplinären Zentrum für Mittelalterstudien der Universität Salzburg für seinen Beitrag zu den Druckkosten.

Unser verehrter Kollege und lieber Freund Timothy McFarland hatte am Narziss-Symposium als Diskutant und Diskussionleiter teilgenommen. Leider ist er im Februar 2013 verstorben und konnte die Publikation Bandes nicht mehr erleben. Wir wollen ihn seinem Andenken widmen.

Manfred Kern, Cyril Edwards und Christoph Huber
Salzburg, Abingdon und Bamberg, zur Narzissenblüte 2015

Inhalt

Vorwort.....	v
--------------	---

I Das *Narzisslied* – Überlieferung und Edition

Miniatur <i>B</i>	2
Miniatur <i>C</i>	3
Faksimile <i>C</i>	4
Transkription und Lesefassung <i>C</i>	5
Faksimile <i>E</i>	6
Transkription <i>E</i>	8
Lesefassung <i>E</i>	9
Text von <i>MFMT</i>	10
Übersetzung nach <i>E</i> (Christoph Huber/Manfred Kern).....	11
Englische Übersetzung (Cyril Edwards).....	12

II Überlieferung, Autorschaft, metrische und musikalische Form

DOROTHEA KLEIN: Ein Lied Morungens? Das <i>Narzisslied</i> im handschriftlichen Kontext.....	15
CYRIL EDWARDS: Überlieferung, Strophenbau und Metrik des <i>Narzisslieds</i>	45

III Lektüren, strophenweise

- ELISABETH SCHMID: *ich bin iemer ander und niht eine.*
Das Ich und das Andere in Morungens *Narzisslied* 55
- MANFRED KERN: Spieglein, Spieglein in der Hand. Zu den ‚Mittelstrophen‘
des *Narzisslieds* und ihrem bildlichen Widerschein 73
- BURGHART WACHINGER: *Höher wîp von tugenden und von sinnen.*
Zur letzten Strophe eines schwierigen Lieds 93

IV Bildlichkeit und Diskursivität

- CHRISTOPH HUBER: Zur Bildlichkeit in Morungens *Narzisslied* 105
- SANDRA LINDEN: Glück und Glas. Morungens *Narzisslied*
als Traumliedkritik 129
- M. PONTOPPIDAN: Love in the making: The images as prophets
in Morungens’s song XXXII 153
- MICHAELA WIESINGER: Illusionen von Weiblichkeit im *Narzisslied* 165

V Intertext

- MARTINA FEICHTENSCHLAGER: Narziss kreuzt Pygmalion. Rezeption und
Transformation Ovidianischer Mythologie vor, bei und nach Heinrich
von Morungen 179
- STEPHANIE SEIDL: Ein „kreatives Verbrechen“? Karl Bartsch,
die *Aissi-Kanzone* und das *Narzisslied* 191
- MICHAEL SHIELDS: Verwandlungen der Gestaltung. Morungens Narziss
im Spiegel des *Reinhart Fuchs* 209

Abkürzungen	229
Namen- und Werkregister.....	231
Begriffs- und Sachregister	237

I

Das *Narzisslied* –
Überlieferung und Edition



Abb. 1: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XIII 1 (*Stuttgarter bzw. Weingartner Liederhandschrift*), S. 80 (© Württembergische Landesbibliothek).



Abb. 2: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 848 (*Große Heidelberger Liederhandschrift*), fol. 76v (© Universitätsbibliothek Heidelberg).

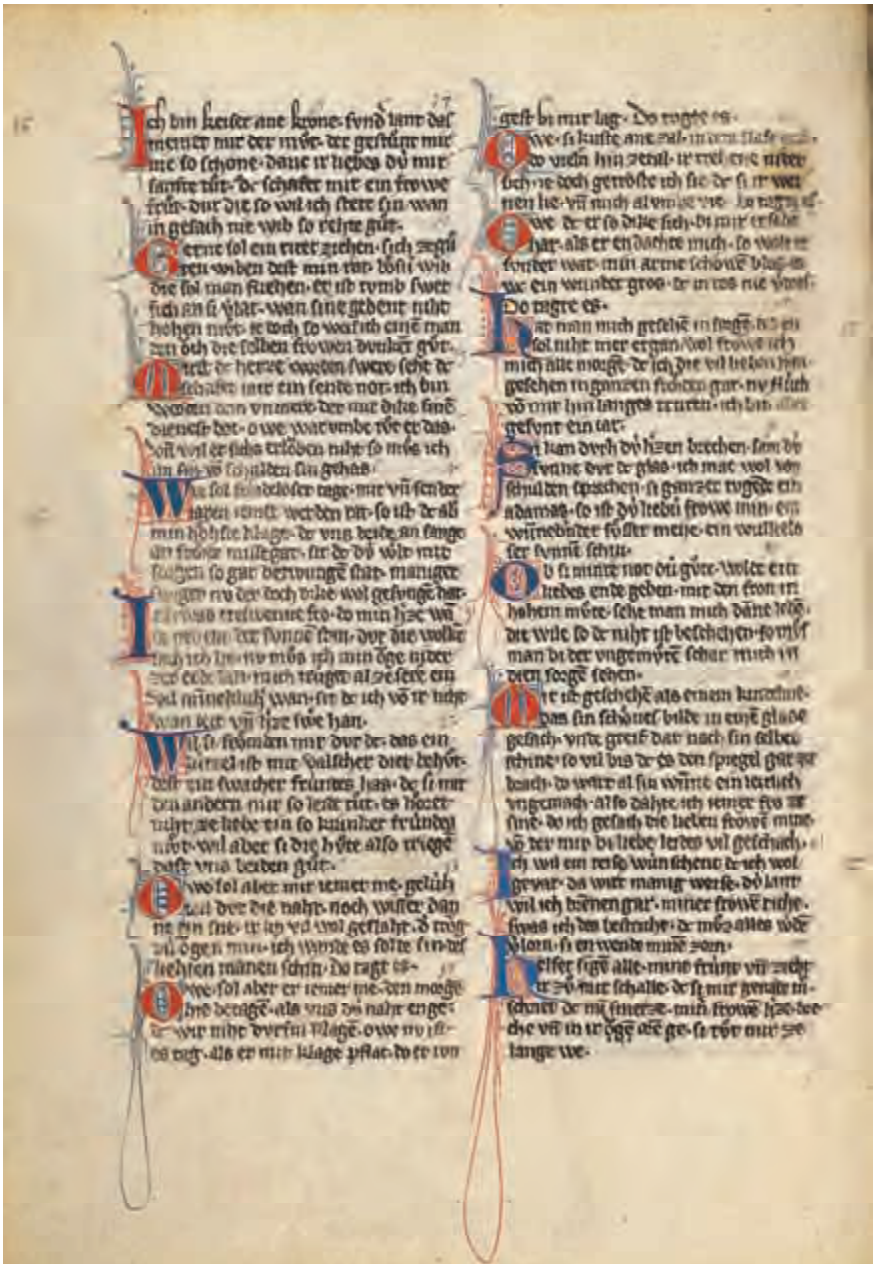


Abb. 3: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 848 (*Große Heidelberger Liederhandschrift*), fol. 80v (© Universitätsbibliothek Heidelberg).

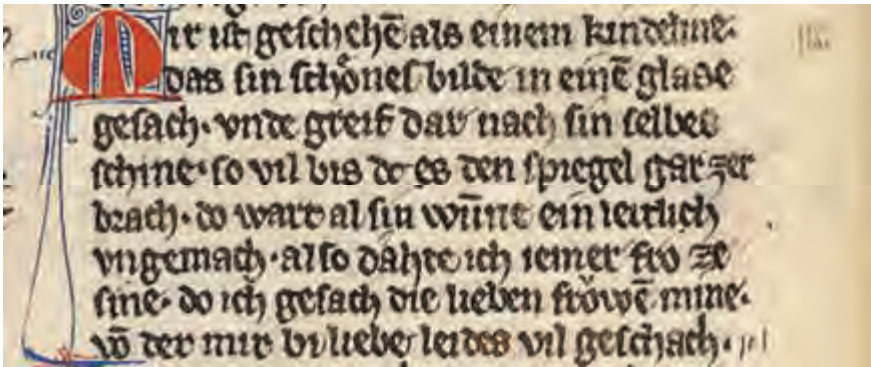


Abb. 4: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 848 (*Große Heidelberger Liederhandschrift*), fol. 80v (© Universitätsbibliothek Heidelberg).

Transkription

Mir ist geschehē als einē kindelīne ·
 das sīn schönē bilde in einē glase
 gefach · vnde greif dar nach sīn selbes
 schīne · so vil bis dē es den spiegel gar zer
 brach · do wart al sīn wūne ein leitlich
 vngemach · also dāhte ich iemer frō ze
 sīne · do ich gefach die lieben frōwē mīne ·
 vō der mir bi liebe leides vil geschach ·

Lesefassung C

Mir ist geschehen als einem kindelīne,
 daz sīn schoenez bilde in einem glase gesach
 unde greif dar nāch sīn selbes schīne
 sō vil, biz daz ez den spiegel gar zerbrach.
 dō wart al sīn wunne ein leitlich ungemach.
 alsō dāhte ich iemer frō ze sīne,
 dō ich gesach die lieben frouwen mīne,
 von der mir bī liebe leides vil geschach.

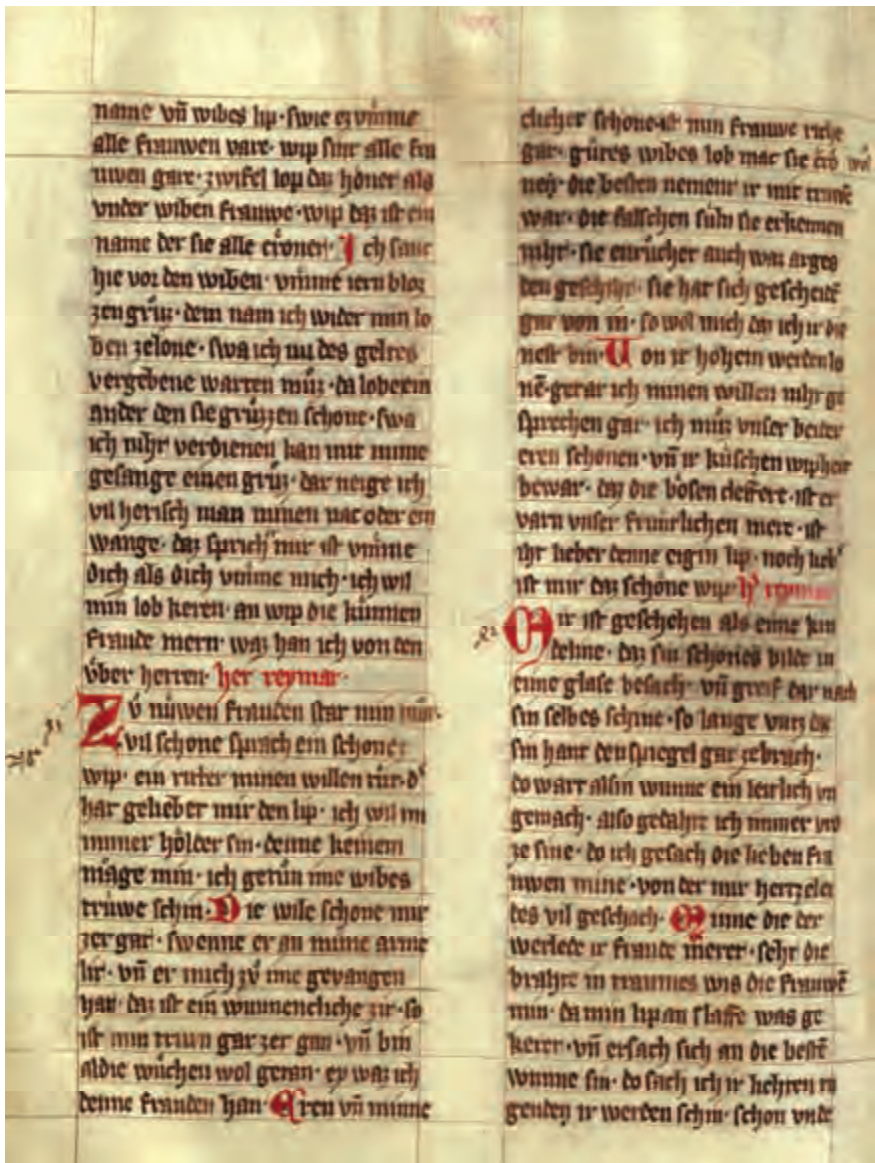


Abb. 5: München, Universitätsbibliothek der LMU München, Cim. 4 (*Würzburger Liederhandschrift*), fol. 190v (© Universitätsbibliothek der LMU München).



Abb. 6: München, Universitätsbibliothek der LMU München, Cim. 4 (*Würzburger Liederhandschrift*), fol. 191r (© Universitätsbibliothek der LMU München).

Transkription *E*

Mir ist geschehen als eime kîn
 delîne · daz sîn schônes bilde in
 eime glase befach · vñ greif dar nach
 sîn selbes schîne · so lange vntz daz
 sîn hant den spiegel gar zebach ·
 do wart al sîn wunne ein leitlich vn
 gemach · also gedahte ich immer vro
 ze sîne · do ich gefach die lieben fra
 uwen mîne · von der mir hertzelei
 des vil geschach · **M**inne die der
 werlede ir fraude meret · seht die
 brahte in traumes wis die frauwē
 mîn · da mîn lip an flaffe was ge
 keret · vñ erfach sich an die bestē
 wunne sîn · do sach ich ir liechten tu
 genden ir werden schîn · schon vnde
 auch für alle wip geheret · nūwē
 daz ein lützel was verferet ir vil
 fraudenrichez mündelîn · **G**roz an
 gest han ich des gewonnen · daz ver
 blichen fülle ir munt so rot · des hā
 ich nu nūwer clage begunnen · sit
 mîn hertze sich ze sulcher swere bot ·
 daz ich durch mîn auge schauwe
 sulche not · sam ein kint daz wifhe
 it unvfunnē · sînen schaten erfach
 in einem brunnen · vñ den minnē
 mûz vntz an sînen tot · **H**oher wip
 von tugenden vñ von sînnen · die
 enkan der himel niender vmmē|vā ·
 so die gûten die ich vor vngewinnē
 · vrenden mûz vñ immer doch an
 ir bestan · owe leider io wande ichs
 ein ende han · ir vil wunnenlichē
 werden minne · nu bîn ich vil kume
 an dem beginne · des ist hîn mîn wū
 ne vñ auch mîn gerender wan ·

h̅ reymar

Lesefassung *E*¹

- 1 Mir ist geschehen als eime kindelîne,
 daz sîn schœnez bilde in eime glase besach
 unde greif dar nâch sîn selbes schîne,
 sô lange unz daz sîn hant den spiegel gar zebrach –
 5 dô wart al sîn wunne ein leitlich ungemach.
 alsô gedâhte ich iemer vrô ze sîne,
 dô ich gesach die lieben frauwen mîne,
 von der mir herzeleides vil geschach.
- 2 Minne, die der werlede ir frâude mêret,
 seht, die brâhte in traumes wîs die frauwen mîn,
 dâ mîn lîp an slâfe was gekêret
 und ersach sich an die besten wunne sîn.
 5 dô sach ich ir liechten tugende, ir werden schîn,
 schon unde auch für alle wîp gehêret,
 nûwen daz ein lützel was versêret
 ir vil frâudenrîchez mündelîn.
- 3 Grôz angest hân ich des gewonnen,
 daz verblichen sülle ir munt sô rôt,
 des hân ich nû niuwer clage begunnen,
 sît mîn herze sich ze sülcher swêre bôt,
 5 daz ich durch mîn auge schauwe sülche nôt,
 sam ein kint, daz wîsheit unversunnen
 sînen schaten ersach in einem brunnen
 unde den minnen muoz unz an sînen tôt.
- 4 Hôher wîp von tugenden unde von sinnen,
 die enkan der himel niender ummevân,
 sô die guoten, die ich vor ungewinnen
 vremden muoz und immer doch an ir bestân.
 5 owê leider, jô wânde ichs ein ende hân
 ir vil wunnenlîchen werden minne,
 nû bin ich vil kûme an dem beginne,
 des ist hin mîn wunne und auch mîn gerender wân.

¹ Leichte Normalisierungen in der Konsonantengraphie (tz/z u. a.) sind nicht markiert, <vñ> wird je nach Folgelaut als <unde> bzw. <und> aufgelöst. Abweichungen in der Vokalgraphie sind kursiviert.

Text von *MFMT*

- 1 Mir ist geschehen als einem kindelîne,
 daz sîn schoenez bilde in einem glase gesach
 unde greif dar nâch sîn selbes schîne
 sô vil, biz daz ez den spiegel gar zerbrach.
- 5 Dô wart al sîn wunne ein leitlich ungemach.
 alsô dâhte ich iemer vrô ze sîne,
 dô ich gesach die lieben vrouwen mîne,
 von der mir bî liebe leides vil geschach.
- 2 Minne, diu der werelde ir vröude mêret,
 seht, diu brâhte in troumes wîs die vrouwen mîn
 dâ mîn lîp an slâfen was gekêret
 und ersach sich an *der* besten wunne sîn.
- 5 Dô sach ich ir liechten tugende, ir werden schîn,
 schoen unde ouch vür alle wîp gehêret,
 niuwen daz ein lützel was versêret
 ir vil vröuden rîchez *<rôtez>* mündelîn.
- 3 Grôz ângest hân ich des gewonnen,
 daz verblichen süle ir *mündelîn* sô rôt.
 des hân ich nu niuwer klage begunnen,
 sît mîn herze sich ze sülher swaere bôt,
- 5 Daz ich durch mîn ouge schouwe sülhe nôt
 sam ein kint, daz wîsheit unversunnen
 sînen schaten ersach in einem brunnen
 und den minnen múoz únz an sînen tôt.
- 4 Hôher wîp von tugenden und von sinnen
 die enkan der himel niender ummevân
 sô die guoten, die ich vor ungewinne
 vremden muoz und immer doch an ir bestân.
- 5 Owê leider, jô wânde ichs ein ende hân
 ir vil wunnenlîchen werden minne.
 nû bin ich vil kûme an dem beginne.
 des ist hin mîn wunne und ouch mîn gerender wân.

Übersetzung nach *E* (Christoph Huber/Manfred Kern)

- 1 Mir ist wie einem kleinen Kind geschehen,
das sein schönes Bild in einem Spiegelglas betrachtete¹
und dorthin griff nach seinem Widerschein,
bis seine Hand den Spiegel ganz zerbrach.²
- 5 Da wurde all sein Glück ein schmerzlicher Verdruss.
Genauso dachte ich immer froh zu sein,
als ich meine liebe Herrin erblickte,
von der mir viel herzergreifendes Leid geschah.³
- 2 Minne, die der Welt ihre Freude mehrt,
seht, die brachte in Traumes Weise meine Herrin dorthin,
wo mein Leib in Schlaf versunken war
und sich im Anblick seines höchsten Glücks verlor.
- 5 Da sah ich ihre strahlenden Tugenden, ihren edlen Glanz,
schön und über alle Frauen erhaben,
nur dass ein wenig versehrt war
ihr so freudenreicher zarter Mund.
- 3 Große Angst ist mein Gewinn daraus geworden,
dass ihr so roter Mund verbleichen solle.
Deshalb habe ich nun neue Klage angestimmt,
seit mein Herz sich solcher Schwere hingab,
- 5 dass ich mit meinen Augen solche Not schaue
wie ein Jüngling, der ohne Weisheit und Verstand
sein Schattenbild in einer Quelle erblickte
und dieses minnen muss bis an seinen Tod.
- 4 Eine höhere Frau an Tugenden und Verstand
kann der Himmel nirgendwo umfassen
als die Gute, der ich zu meinem Schaden
fremd bleiben muss und immer doch an ihr festhalten.
- 5 Wehe, leider, ja hoffte ich an ein Ziel gelangt zu sein
in ihrer so beglückenden, edlen Liebe.
nun stehe ich kaum am Anfang,
deshalb ist hin mein Glück und auch mein hoffendes Verlangen.

¹ Fassung C: erblickte.

² Fassung C: so viel, bis es den Spiegel ganz zerbrach.

³ Fassung C: von der mir zugleich mit Liebe viel Leid geschah.

Englische Übersetzung (Cyril Edwards)

- 1 It's befallen me as it did a little child,
 who beheld his fair image in a glass,
 and reached out to grab his own reflection,
 so long until his hand shattered the mirror altogether.
- 5 Then all his delight turned to sorry dismay.
 Thus I thought to be forever joyful
 when I beheld that dear lady of mine,
 by whom much sorrow has befallen me.
- 2 Love, which magnifies the joy of this world,
 behold, she brought my lady to me in dream's fashion,
 there where I had turned myself to sleep
 and was expecting the best of my delights.
- 5 Then I saw her bright virtue, her noble sheen,
 lovely and also elevated above all other women,
 save that her small mouth, rich in joy,
 was but a little impaired.
- 3 Great fear I have gained
 that her mouth, so red, should fade away.
 Hence have I now begun a new lament,
 since my heart has offered itself to such sorrow
- 5 that I, through my eyes, should see such anguish,
 like a child who, heedless of wisdom,
 beheld his shadow in a spring,
 and had to love it till his death.
- 4 No higher woman, of virtue and sense
 can Heaven anywhere embrace,
 than that good lady whom, to my cost,
 I must shun, and yet always with her remain.
- 5 Alas for sorrow, I did indeed believe that I had brought to an end
 all that regards her most delightful, worthy love.
 Now I am barely at the beginning!
 Hence my delight and also my desiring hope are gone.

II

Überlieferung, Autorschaft,
metrische und musikalische Form